



TINA SKUPIN

VALKYRIE

RAGNARÖK

o/ ohneohren
VERLAG

VALKYRIE

RAGNARÖK

Leseprobe
(mit Content Notes am Ende)

Tina Skupin

Roman
o/ohneohren
VERLAG

© 2025 Verlag ohneohren, Ingrid Pointecker, Wien

www.ohneohren.com

1. Auflage

Autorin: Tina Skupin

Covergestaltung: Verlag ohneohren

Coverbilder: Ekaterina Kompaniets, Butch, Gorodenkoff | pixabay.de

Lektorat, Korrektorat: Verlag ohneohren

Redaktionelle Bearbeitung: Birgit Schwäbe

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und/oder des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Personen und Namen in diesem E-Book sind frei erfunden.

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

KAPITEL 1

Ich rannte die Treppenstufen hinab, so schnell als würde ich in eine Schlacht stürzen. Über mir im Treppenhaus hörte ich Schritte, Hillarys schwere Stiefel, dazwischen die leichten Sprünge der Näckar. Bestimmt hatte ich meine Freunde überrascht, als ich plötzlich vom Tisch aufgesprungen und aus der Wohnung gestürzt war. Aber es war keine Zeit für Erklärungen gewesen. Ich musste auf die Straße, so schnell wie möglich!

Ich erreichte das Erdgeschoss, riss die Haustür auf, sprang hinaus, und landete mitten in einer Gruppe streitender Norsen. Ich blickte zum Himmel. Das widersprach allem, was ich jemals gelernt hatte. *Eine Walküre wendet ihren Blick niemals ab von ihren Gegnern.* Doch über das Firmament leuchteten die Farben eines mächtigen Regenbogens. Früher nannten wir ihn die Regenbogenbrücke, den Bifrost. Er sah solide aus, nicht wie eine Illusion von Wasser und Licht, und wenn ich seinen Anfang fände, würde er mich nach Hause bringen. Nach Asgard!

„Wie kannst du es wagen, mir eine Antwort zu verweigern, Fuchs!“

Etwa ein Dutzend Norsen befand sich in der engen Gasse mit mir. Abgesehen von den beiden Kriegern, um die sich der Streit entzündet hatte, waren sie alle Bürger Stockholms. Sie hatten sich während der Schreckensherrschaft der Odinskirche im Strabant, der Kneipe gegenüber unserem Haus, versteckt, ja gar verbarrikadiert.

ODINSKIRCHE ZERSPLITTERT - BEREITS SIEBEN FRAKTIONEN KÄMPFEN UM DIE HERRSCHAFT, schien eine Stimme vom Dach her meine Gedanken aufzunehmen. Die Raben und Spraben riefen die Neuigkeiten von den Dächern: Die Macht der Odinskirche war gebrochen, ihr Anführer in Helheim verschollen. Stockholm war wieder frei.

„Lass stecken, Mann! Hast du eine Ahnung, was für eine Woche wir hatten?“ Tuomas verzog sein Fuchsgesicht und zeigte seine Zähne. Der Wirt des Strabant hatte in seiner Kneipe die Geflüchteten aus den anderen Teilen der Stadt aufgenommen. Dann hatte er bei der Evakuierung der Bevölkerung geholfen, als die Midgardschlange die Stadt angriff – das war erst gestern gewesen. Dann hatte er den Rest der Nacht damit verbracht, mit uns anderen Freiwilligen das Stadshuset wiederaufzubauen, das Wahrzeichen der Stadt und Treffpunkt des norsischen Tings. Wir waren erfolgreich gewesen, und die Menschen wussten noch immer nichts von unserer Existenz. Odin allein wusste, wie das gelungen war.

Und jetzt, wo wir gerade hatten durchatmen und ausschlafen können, Tuomas und die anderen Norsen begonnen hatten, das improvisierte Lager der Geflüchteten aufzulösen, waren diese beiden fremden Krieger aufgetaucht, die eindeutig auf Streit aus waren. Der Rothaarige fingerte nach seiner Waffe, einem Streithammer mit einem zu kurzen Griff. Kopien dieser Waffe wurden überall in der Stadt verkauft.

„Ich warne dich ein letztes Mal.“

Man hätte glauben können, er würde schreien, doch das war seine normale Stimme. Alles an ihm war groß, seine Statur und Breite, sein Zorn wie sein Lachen, ein Hüne von weit über zwei Metern fünfzig, mit feuerrotem Haar.

Tuomas wog vielleicht ein Drittel, doch er wich nicht zurück. Ich hatte den Wirt schon immer für mutig gehalten. Oder lebensmüde.

„Geht einfach woanders saufen. Es gibt hunderte von Kneipen in der Stadt.“

Der zweite der fremden Krieger (fremd für die Stockholmer, ich ... Odin, ich kannte sie!) hatte den Austausch regungslos beobachtet. Er war nur wenig kleiner als sein Gefährte, aber viel schmaler. Seine linke Hand lag an seinem Schwert. Seine rechte Hand fehlte. Nun blickte er zu mir herüber und ich sah Erkennen und Geringschätzung in seinem Blick. Das war nichts Neues!

Ich machte einen Schritt nach vorne, ins Zentrum der streitenden Gruppe. „Meine Herren, willkommen in der Stadt zwischen den Wassern, willkommen im Venedig des Nordens! Stockholm heißt Euch willkommen!“

Ich klang wie einer dieser Touristenführer. „Die Donnerdrachen, Verteidiger der Stadt würden sich geehrt fühlen, euch als Gäste willkommen zu heißen.“

Ich hörte Albin hinter mir scharf die Luft einsaugen. Aber natürlich, meine Freunde wussten noch nicht, mit wem sie es zu tun hatten. Sie sahen zwei riesige Männer, in ledernen Rüstungen, wie man sie auf Mittelaltermärkten erstehen konnte. Doch diese Kleidung war getragen worden, und die dunklen Flecken stammten nicht vom roten Wein, sondern von Blut.

Der rothaarige Hüne (ich wollte ihn nicht anders bezeichnen, nicht mal in meinen Gedanken) fuhr herum.

„Endlich ein bekanntes Gesicht!“, brüllte er grinsend. „Fiona!“

Ich ignorierte das nervöse Kichern der Umstehenden. „Wenn Ihr mir bitte folgen wollt.“

Wir wohnten mitten in der Gamla Stan, der Stockholmer Altstadt, in einem der typischen Handelshäuser. Der Rothaarige stoppte, als er die steilen Treppenstufen erblickte. „Das sind mehr Stufen als zu Odins Turm Hliðskjálf, von dem aus er über ganz Midgard blicken kann!“

„Bitte folgt mir!“ Ich ging voraus, und hörte schnelle, leichte Schritte hinter mir.

„Frida, sag mal, hat die Midgardschlange dich am Kopf getroffen?“, zischte Albin. „Oder hast du zu viel gepoppt mit L-“

„Sag den Namen nicht!“, unterbrach ich ihn. „Egal, was du tust, sag nicht das Wort.“ Mein Herz schlug mir plötzlich bis zum Hals, und das hatte nichts mit der steilen Treppe zu tun. *Loki. War er noch in der Wohnung? Waren sie seinetwegen hier? Wussten sie, dass er in der Stadt war? Wussten sie von uns?*

„Ich hab haufenweise andere Wörter für dich. Warum lädst du diese Berserker zu uns ein?“, unterbrach Bragi meine rasenden Gedanken. Er klang kaum weniger wütend als sein Bruder.

„Irgendwie musste ich sie von der Straße bekommen“, erklärte ich. „Bevor es zu Verletzten gekommen wäre.“

Innerlich rief ich mich zur Ordnung. Loki wüsste, was zu tun war. Hoffte ich.

„Das wäre nicht der erste Rabauke, den Tuomas auf seinen Platz verweist!“, brummte Albin.

„Es wäre definitiv der Letzte gewesen“, erwiderte ich, mehr zu mir selbst als zu ihm.

Wir erreichten das oberste Stockwerk, wo der Rest der Donnerdrachen mehr oder weniger interessiert aus der Wohnungstür blickte. Loki fehlte, ebenso Donja. Ich atmete erleichtert auf. Dann berührte ich den Türrahmen, unsere Schutzrunen leuchteten in magischem Rot auf. Nacheinander musterte ich einen nach dem anderen: Albin, Bragi, Hillary, Maja und Thure, Ibba, Skip.

„Donnerdrachen, Verteidiger von Gamla Stan, Kinder der Stadt“, begann ich. Odin sei Dank gab es traditionelle Worte für solche Situationen. „Ich präsentiere euch, Tyr, Sohn von Hrym.“ Dabei deutete ich auf den schmaleren der beiden Männer, und sah meine Freunde verwunderte Blicke tauschen. Skip wurde aschfahl. Der Klabauter war mit den Lehren der Odinskirche groß geworden, und nun starrte er den zweiten Mann an, den rothaarigen Hünen. Oh ja, Skip wusste Bescheid, und er konnte es nicht fassen.

Da sind wir schon zwei, Skip! Laut fuhr ich fort. „Und ich präsentiere euch, den Herrn des Donners, den Verteidiger der Menschheit, Odins Sohn.“

Während ich sprach, hatte ich langsam immer weiter an ihm hochgesehen, als würden meine Worte wahr werden, in dem Moment, in dem ich in seine goldenen Augen sah. „Thor.“

„Thor? Du meinst, Thor, wie ...“, begann Bragi und verstummte.

„Zweifelst du meine Herkunft an?“ Thor drehte sich zu dem Näckar um.

„Friede, mein Bruder im Kampf“, mischte sich Tyr ein. „Deine Namen sind Legende, und plötzlich stehst du vor ihnen. Das muss jeden überwältigen, und noch mehr Rans Kinder. Du weißt, sie sind leicht zu ängstigen.“

Thor nickte besänftigt und nahm die Hand von seinem Hammer. Das war, glaube ich, das erste Mal, dass Tyr mir half. Wahrlich, neue Zeiten waren angebrochen!

„Willkommen in unserem Haus!“, fuhr ich fort. „Ich biete Euch unsere Gastfreundschaft an. Wer Euch beleidigt, beleidigt mich. Wer Euch Gutes tut, tut es mir. Möget Ihr ehrenwerte Schlachten schlagen und Euer Auge immer ungetrübt sein!“

„Wir akzeptieren eure Gastfreundschaft“, gab Thor die traditionelle Antwort. „Und möge das Blut unserer Feinde von unseren Schwertern rinnen. Und so wie wir heute den süßen Met trinken, mögen sie immer nur Schmerzen und Pein in ihren Gläsern finden.“

Mit diesen Worten betrat Thor, Odins Sohn, unsere Wohnung. Und blieb stocksteif stehen.

„Ich habe viele Welten bereist, war in vielen Häusern zu Gast, doch keine Halle war je so prachtvoll wie eure.“

„Dies ist der Flur. Legt eure Mäntel und Schuhe ab, und folgt mir.“

Obwohl in unserer Bude eigentlich nur die Näckarbrüder und ich wohnten, war unser Küchentisch groß genug für ein Dutzend Leute - beziehungsweise unsere wöchentliche Rollenspielrunde. Ich füllte zwei Krüge mit Wasser, während ich versuchte, meine Gedanken zu ordnen. Tyr und Thor, hier! In Stockholm! Hier! In unserer Küche! Ich blickte auf die rechte Seite des Tisches, wo die Donnerdrachen saßen, wie es sich gehörte. Doch auf der linken Seite saßen die Leute aus meiner alten Welt, meiner alten Sippe. Asgard. Asgard war gefunden worden!

„Wir danken euch für die Aufnahme in diese Halle“, sagte Thor. „Wir bringen die Freundschaft Asgards und Grüße vom Allvater.“

„Ihr seid über den Regenbogen gekommen, nicht?“, fragte Hillary. „War der nicht abgerissen?“

Tyr und Thor wechselten einen Blick. „Wisst ihr von dem Fluch der Asgard traf?“, fragte Tyr endlich.

Ich nickte.

„Wir schliefen“, erzählte Tyr. „Für eintausend lange Jahre. Die Magie Asgards schützte uns. Hunger und Alter berührten uns nicht. Die Steinböden Asgards waren sauber, als hätten die Sklaven sie geschrubbt, die Tische voll mit Fleisch und Wein. Doch als wir erwachten, hatte sich dennoch alles verändert. Und der Bifrost war abgerissen.“ Das Gesicht des Kriegers verzog sich in Zorn.

„Odin versuchte sogleich, ihn neu zu spannen. Er berief den Rat ein, sandte seine Raben aus. Er blickte in die Mimerquelle. Doch es war seine Frau, die verstand, was geschehen war. Frigg brachte die schlechte Kunde: Die Magielinien, die die Welten verbinden, durchziehen und zusammenhalten, hatten sich verändert. Zu lange war der Bifrost verschwunden. Nun gab es keine Magielinien zwischen Asgard und Midgard mehr, an denen man ihn hätte aufspannen können.“

Tyr hatte sich während seines Berichts nicht bewegt. Thor musterte unsere Fenster und streckte langsam seinen Finger aus. Er berührte die Scheibe, und ein breites Grinsen überzog sein Gesicht.

„Wir suchten andere Wege nach Midgard“, fuhr Tyr fort. „Über das Meer, oder durch eine der anderen Welten.“

„Es gab einen Weg, durch Helheim“, sagte Thor, ohne seine Aufmerksamkeit von der Scheibe abzuwenden. „Ich reiste den Pfad der Toten entlang, ich traf meinen Bruder Balder, ihn, der getötet worden war. Doch Hel, die Herrin der Toten hielt mich auf.“

„Ja, bei Hel waren wir auch vorgestern“, warf Hillary ein. Ich bemerkte nur aus dem Augenwinkel den Blick, den Tyr und Thor einander zuwarfen, denn etwas anderes lenkte mich ab: Loki hatte den Raum betreten.

„Sie verbot mir die Weiterreise und ich musste umkehren.“
Thor blickte zu Boden.

„Die Herrin der Toten ist entsetzlich“, sagte Tyr tröstend.

„Ach, ich weiß nicht, ich fand sie eigentlich ganz nett“, sagte Hillary in seinem besten Plauderton.

Noch hatten weder Thor noch Tyr Loki bemerkt. Ich winkte ihm unter dem Tisch zu, und gestikuliere wild. Doch er ignorierte mich. In aller Seelenruhe packte er eine Einkaufstüte aus dem örtlichen Systembolaget, dem Alkoholladen, aus. Sie enthielt ein Dutzend Bierdosen und drei Flaschen Met. Er nahm Gläser aus dem Schrank und füllte sie sorgfältig. Am liebsten hätte ich sein Schwert aus meinem Schlafzimmer geholt, und ihn damit aus der Wohnung geprügelt. Doch Thor und Tyr blieben ruhig sitzen. Mehr noch, sie schienen ihn überhaupt nicht wahrzunehmen, selbst als er die Biergläser vor ihnen auf den Tisch stellte. Was war das für eine Magie? Loki hatte seine Gestalt gewandelt, sah so aus, wie ich ihn kennengelernt hatte. Ein schlaksiger Junge von einem Meter siebzig, mit wildem, schlampig geschnittenem Haar, gekleidet in eine zerrissene Jeans und T-Shirt. Und man hätte ihn mit einem Menschen verwechseln können, solange man nicht in seine Augen blickte, die golden leuchteten. Aber auch das war eine Lüge. Lokis Augen waren silbern, und wenn man zu lange in sie blickte, konnte man das Chaos zurückblicken sehen.

„Ich habe viele Beschreibungen der Herrin von Helheim gehört“, sagte Tyr. „*Nett* gehörte nicht dazu.“

„Nein, nett ist sie nicht“, stimmte auch Thor zu. „Ich musste umkehren. Sagt mal, was riecht hier so gut?“

„Ich glaube, dein Sklavenjunge will was von dir“, fügte Tyr hinzu.

„Mein was?“ Ich drehte mich um und sah Loki hinter mir stehen. Als er meine Aufmerksamkeit hatte, verbeugte er sich tief, ohne ein Zeichen von Ironie.

„Herrin, ich habe Pizza besorgt.“

„Ich, äh, danke“, sagte ich zwischen dem beifälligen Gejohle der Donnerdrachen. „Kannst du sie schneiden?“

„Selbstverständlich.“ Im Umdrehen erhaschte ich einen Blick auf seinen Gesichtsausdruck. Sklave? Dafür würde er mich später bezahlen lassen.

Die meisten Leute erblickten Thor und dachten, er wäre ein streitlustiger Bastard. Selbst Tuomas, der eigentlich ein guter Menschenkenner war, war darauf hereingefallen. Ich wusste es besser. Thor reiste durch fremde Welten. Wo immer er eintrat, wurde er begutachtet und beurteilt: War er ein einfaches Ziel, jemand, den man leicht berauben konnte? Oder musste man sich vor ihm in Acht nehmen? Und so gab er sich immer knurrig, damit niemand unnötigen Streit mit ihm begann. In unserem Fall kam hinzu: Er war unfassbar hungrig.

„Dies ist das beste Essen, das ich jemals zu mir genommen habe. Die Gastfreundschaft eurer Hallen verdient es, von den Skalden besungen zu werden“, sagte er gerade und ließ ein Stück Pizza Diavolo in seinem Mund verschwinden.

„He, klasse Idee. Bragi, sollen wir ein Lied über Pizza schreiben?“ Albin lachte.

„Ihr seid Skalden? Natürlich, die Näckar weben ihr Seid mit Musik“, wunderte sich Thor.

„Bitte erklärt Thor später, was Metal ist.“ Ich seufzte.

Loki lachte leise von der Spüle her.

„Ich stimme Thor zu“, ließ sich da Tyr vernehmen. „Eure Gastfreundschaft gereicht dem Herrn dieser Halle zur Ehre, und wir werden seinen Ruhm in den neun Welten verbreiten.“

Ich sah, wie Skip Albin anstieß. „Ich will gern das Ende eurer Geschichte hören“, sagte der laut. „Wie ist es euch gelungen, die Brücke wieder aufzubauen?“

„Odins Weib, aufgezogen von einer Völva, kennt verborgenes Wissen“, nahm Tyr die Erzählung auf. „Vorgestern berief Frigg

den Rat ein, und berichtete, dass Jormungandr sich bewegt. Die Midgardschlange umfasst alle Welten, doch wenn sich zusammenzieht, ist sie an einem Ort. Jormungandr reiste vorgestern nach Midgard. Vielleicht habt ihr sie gesehen.“

„Na klar“, antwortete Hillary. „Der verschissene Lurch!“

Wieder wechselten Tyr und Thor Blicke, und es sah aus, als hätte Thor Schwierigkeiten, ernst zu bleiben.

„Was hatte die Midgardschlange mit dem Bifrost zu tun?“, fragte Ibba, die bisher still geblieben war.

„Die Midgardschlange ist Magie“, antwortete Thor. „Als sie sich auf ihren Weg zwischen Asgard und Midgard machte, zog sie die Magielinien zwischen den Welten gerade, so wie ein Weib, das Wolle spinnt und aufwickelt. Odin rief den Bifrost und die Brücke erschien entlang der Linien, die Jormungandr gezogen hatte.“

Ich nickte. So etwas Ähnliches hatte Vi mir über den Bifrost erzählt. Nur mit erheblich mehr Fachwörtern.

„Und sobald die Brücke erschien, griff ich Mjøltnir und eilte nach Midgard“, sagte Thor.

„Warum?“, fragte Hillary.

„Weil Jormungandr hierher unterwegs war. Weil ich endlich mein geliebtes Midgard wiedersehen durfte“, antwortete Thor. „Aber der Bifrost war nicht zuverlässig. Er verschwand, während wir uns der Stadt näherten, und wir fielen. Wir erwachten vor einer endlosen Straße voller Häuser. Es war Nacht, niemand war draußen, niemand antwortete unserem Ruf. Doch wir erblickten Feuer am Horizont. Zum Morgengrauen erreichten wir den Ort“, Thor verstummte.

„Wir gingen längs einer Straße, die dem Wasser folgte“, fiel Tyr ein. „Sie muss prachtvoll gewesen sein, doch alles war verwüstet. Der Stein, aus dem sie bestand, geborsten. Die Häuser daneben - sie müssen wundervoll gewesen sein, riesige Steinhäuser. Selbst in den Ruinen, die von ihnen blieben, war es noch zu sehen.“

Ich unterdrückte ein Stöhnen. Der Norr Mälärstrand war eine der schönsten Straßen Stockholms gewesen. Nun sah sie aus, als hätte sich nebedran die Midgardschlange mit einem Drachenschiff und einem Drachen duelliert. Ich war der Drache gewesen.

„Doch am Ende der Straße erhob sich das schönste Haus, das ich je gesehen hab“, fuhr Thor fort. „Aus Stein waren die Hallen gebaut und ein Turm erhob sich über die See. Ein Wächter erzählte uns, dass die Norsen der Stadt in nur einer Nacht das Haus wieder aufgebaut hätten. Dann schickte er uns fort.“

„Er war sehr respektlos“, ließ sich Tyr vernehmen. „Und das für einen Troll, der mir nicht mal bis zu den Lenden reichte.“

Thor lachte. „Er sah so müde aus, als hätte er das Haus mit seinen bloßen Händen aufgebaut. Da haben wir ihm seine Unverfrorenheit verziehen.“

Und Ole hatte mir versprochen, nach Hause zu gehen. Typisch!

„Von Weitem sahen wir die Häuser dieser Insel, und etwas schien uns zu rufen. Also kamen wir hierher“, endete Thor und schob sich das letzte Stück Pizza in den Mund.

„Ja, die Schlange war echt fies“, sagte Hillary wie selbstverständlich. „Aber der haben wir eine auf die Rübe gegeben.“

„Ihr habt was?“, fragte jetzt Tyr und Unglauben tropfte von jedem seiner Worte.

„Frida und ich haben ne Ladung Gift abbekommen. Und die Schlange meine Harpune, Feuer und diverse Klingen. War ein guter Kampf.“

Tyr und Thor starrten. Dann begannen sie zu prusten. „Mann, du bist großartig! Bist du der Hofnarr dieser Stadt? Einfach wundervoll!“, brüllte Thor. Plötzlich erstarrte er. „Was ist das?“

Ich folgte seinem Blick. Auf dem Küchenschrank saßen vier Wesen. Sie sahen aus wie faustgroße, sehr schlecht gelaunte Kröten.

„Das? Ach, das sind die Grodas“, antwortete Hillary wie selbstverständlich.

„Du ... hältst Grodas als Haustiere?“, fragte Thor langsam.

„Ja, Anni-Frid hab ich Frida geschenkt. Benny, Bjorn und Agnetha sind mein.“

„Ich verstehe ...“, sagte Thor und blickte zu den kleinen Monstern, die zwischenzeitlich begonnen hatten die Pizzakartons aufzufressen.

„Doch nun, berichtet ihr. Was ist hier auf Midgard geschehen? Von den Menschen scheint niemand von uns zu wissen. Oder besser gesagt, sie kennen uns aus Legenden. Wir haben einen Platz überquert, der *Thors Platz* hieß. Doch scheinen wir in den Augen der Menschen Geschichten zu sein, keine Wesen.“

Ich nickte.

Natürlich glaubten die beiden Asen Hillary kein Wort. „Nachdem Asgard verschwand, waren nur noch wenige Norsen in Midgard, und das Christentum verfolgte sie unbarmherzig. Die Norsen haben sich versteckt und leben seither unerkannt unter den Menschen.“

„Das heißt, die Norsen dieser Stadt sind Feiglinge, und Kinder von Feiglingen?“, knurrte Tyr und musterte die Donnerdrachen. Vor allem Thure warf er einen fast traurigen Blick zu. Der riesige Viking sah aus, als würde er jeden Moment in die Schlacht stürzen, dabei war Thure der Friedlichste von uns allen. „Das ist enttäuschend.“

„Tatsächlich? Es hieß, sich zu verbergen, um an einem anderen Tag kämpfen zu können“, zischte Maja, der die Blicke in Richtung ihres Mannes nicht entgangen waren.

„Nur ein Feigling weicht einem Kampf aus“, gab Tyr zurück.

„Das heißt, ihr habt den Dunkelwald aufgeräumt, und es gibt keine Monster mehr darin?“, mischte ich mich ein. Ich würde nicht zulassen, dass Tyr den Mut meiner Sippe infrage stellte.

Tyr lachte. „Seid nicht töricht. Der Wald ist uneinnehmbar. Hunderte Monster verbergen sich darin und Angrbodas Magie trifft jeden Feind.“

„Ich wollte rein“, grummelte Thor.

Tyr legte ihm die Hand auf die Schulter. „Du weißt, das geht nicht. Wir brauchen dich für die letzte Schlacht. Freunde, ihr wisst nicht, wie es ist, ständig im Kampf zu leben.“

„Die Norsen hier haben nicht einmal nach uns gesucht.“ Thor klang bitter, als hätte ein persönlicher Freund ihn im Stich gelassen.

„Ich habe gesucht“, brach es aus mir heraus. Ich merkte, dass ich zitterte, als alle Gefühle der letzten zwei Jahre auf mich einstürzten. „Ich habe nie aufgehört, nach euch zu suchen. Ich habe den Bifrost gesucht, jeden Tag, seit ich erwachte. Aber ich dachte, Asgard wäre für immer verloren.“

Ich spürte Majas Hand auf meinem Arm, das beruhigende hölzerne Gefühl der Skogsra, und lächelte ihr dankbar zu. Die Donnerdrachen hatten meine verzweifelte Suche nach Asgard miterlebt, und auch wenn ich bei ihnen eine neue Sippe gefunden hatte, so war da doch immer ein Loch in meinem Inneren geblieben, wo Asgard sein sollte. Asgard und Odin!

„Frida, ist alles okay?“

Erst da bemerkte ich, dass mir Tränen über die Wangen liefen.

„Ich ... ich bin nur so froh ...“

„Eine Kriegerin, die in der Öffentlichkeit weint, das ziemt sich nicht“, schnarrte Tyr und ich fühlte mich plötzlich wieder wie elf Jahre alt, neu in Asgard und unter der Aufsicht des strengen Kriegers.

„Jetzt lass Fiona mal in Ruhe“, kam da Thor zu meiner Verteidigung. „Es gibt eine Zeit für Tränen, umso mehr für Tränen der Freude. Wenige von uns haben Freude gekannt, seit wir erwacht sind.“

„Was meint ihr damit?“ Plötzlich klebte der Pizzateig an meinem Gaumen und es fühlte sich an, als könnte ich nicht mehr schlucken.

Tyr und Thor wechselten einen Blick.

„Wir erwachten in einer Welt aus Finsternis“, sagte Thor langsam. „Die Sonne ging nicht mehr auf. Seit zwei Jahren leben wir in einem ewigen Winter. Die Vorräte gingen zur Neige, das Vieh

musste geschlachtet werden. Hunger plagt alles Land, und jeder kämpft gegen jeden.“

Eisige Kälte durchfuhr mich, so kalt wie Asgard unter dem ewigen Schnee. Ich kannte das Zeichen, wusste wie jedes Kind, was als Nächstes kam.

„Es ist eine Schwertzeit, eine Wolfszeit“, zitierte ich, und wunderte mich, dass kein Instrument erklang, um die Geschichte zu untermalen. Doch dies war keine Geschichte.

„Die Sonne ist verschwunden, und seit zwei Jahren ist es Winter“, fuhr Tyr unbarmherzig fort. „Der Fenriswolf hat sich von seinen Fesseln befreit, und auch Loki ist verschwunden. Noch ein letzter Winter. Dann beginnt Ragnarök!“

KAPITEL 2

Ich fiel todmüde in mein Bett. Durch das offene Fenster drangen die Rufe der Spraben. Die Schlagzeilen drehten sich immer noch um den Angriff der Midgardschlange und die Verwüstung auf dem Norr Mälärstrand. Von Tyr und Thor war nicht die Rede. Das würde sich morgen ändern, wenn die beiden das Ting trafen. Aus dem Wohnzimmer drangen lustvolle Geräusche, wie ich sie normalerweise mit einer Orgie in Verbindung brachte. Thor hatte unsere durchgesessene Couch als Schlafgelegenheit auserkoren, und räkelte sich darauf mit wohligen Seufzern. Ich hatte völlig vergessen, wie viel luxuriöser unser modernes Leben war. Ich dachte an die Hingabe, mit der er die Lichtschalter an- und ausknipst, wie andächtig er über die Fensterscheiben gestrichen hatte. Von allen Herren in Asgard hatte ich Thor immer am liebsten gemocht. Der große Krieger war nicht der Klügste, doch er war absolut treu. Wenn ich mit ihm zusammen reiste, konnte ich mir sicher sein, dass mein Rücken gedeckt wurde. Mein Blick ging wieder hinauf zum Bifrost, der immer noch am Himmel hing.

Asgard! Zwei Jahre lang hatte ich es gesucht, war verzweifelt bei dem Gedanken, es niemals wiederzusehen. Und nun war es in greifbare Nähe gerückt. Bald schon würde ich mit meinen Freunden über die Ida-Ebene reiten, den Blick auf die Valhalla gerichtet, würde sie den Walküren vorstellen. Ich würde meine Schwertschwestern wiedersehen!

Eine Elster landete auf dem Fenstersims und krächzte mich an.
„Komm rein! Schnell!“

Die Elster flatterte zu meinem Bett. Ihre Federn schimmerten und sie begann sich zu verformen, zu wachsen und sich zu verändern.

„Bist du lebensmüde? Du kannst doch keine Magie so nah bei denen verwenden.“ Mein Herz schlug mir bis zum Hals. Wenn Tyr uns erwischte. Oder Thor.

„Bitte, Frida, übertreib doch nicht“, sagte Loki. Er sah fast so aus wie der Sklavenjunge, den er gespielt hatte, schwächlich, einen Kopf kleiner als ich. Aber nun flackerte sein Haar in den Farben der Nordlichter, und seine Augen leuchteten in dem kalten Silber von Sternen, die den Tod vieler teilnahmslos betrachteten hatten.

„Oder willst du mich nicht mehr in deinem Bett haben?“ Er versuchte aufzustehen und ich griff seinen Arm und zog ihn zurück.

„Hör mit dem Drama auf. Natürlich will ich dich in meinem Bett haben. War schwer genug, dich hier erst mal hier hinzubekommen.“

Loki und ich hatten als Todfeinde begonnen, als Gegner in einem unversöhnlichen Krieg. Ich mit meinem Schwert, er mit seiner List. Doch Stück für Stück waren wir einander nähergekommen, oft, während wir das Gegenteil versuchten. Seit einem halben Jahr besuchte er mein Bett. Doch erst letzte Nacht hatte ich ihn akzeptiert als meinen Gefährten, meinen Geliebten. Als den Meinen.

„Ich will nur nicht, dass du dich unnötig in Gefahr begibst“, sprach ich meine Sorgen laut aus.

„Oh, du sorgst dich um mich, so wie es einer guten Herrin geziemt.“

Ich griff mein Kopfkissen und drückte es ihm ins Gesicht.

„Ja Herrin, bestrafe mich!“, drang seine Stimme darunter hervor.

„Hör auf, verflucht“, sagte ich, aber ich musste lachen, und ein Dutzend Knoten löste sich in meinem Magen. Loki kämpfte sich hervor, seine Strähnen zerzaust.

„Ich hab erst nicht begriffen, dass die dich als Sklaven sehen“, erklärte ich schnell. „Ich dachte, du hättest wieder was Magisches angestellt. Und als es dann ...“

Er unterbrach mich mit einem Kuss und ein weiteres Dutzend Knoten verschwand. Die Menschen sagten, man bekäme Schmetter-

linge im Bauch. In Lokis Fall waren das eher Drachen. Feuer-speiende, heiße Drachen.

„Mach dir nichts draus, Frida! Ich bin gern dein Sklave“, raunte er in mein Ohr. Seine Zunge glitt langsam an meinem Hals hinab. „Schließlicly lebe ich, um dir zu dienen“, fügte er hinzu.

Ich kicherte albern. „Du bist der Jarl von Gamla Stan, ein Herr von Asgard. Was würde Tyr dazu sagen?“

Loki lachte. „Er würde sagen: Loki, du bist unmännlich, abartig und Ergi. Und ich würde sagen: Du hast einen Stock im Arsch und weißt nicht, was guter Sex ist.“ Er strich über meine nackte Brust. Wann hatte ich mein T-Shirt verloren?

„Aber ernsthaft, Loki. Was, wenn sie deine Magie erkennen?“

Loki seufzte und nahm seine Hand von mir. Ich vermisste sie sofort. „Frida, sie erwarten mich nicht in der Stadt. Thor ist völlig überwältigt, was aus seinem Midgard geworden ist. Und Tyr - der könnte Magie nicht mal erkennen, wenn Ibba ihm ihre Seidtrommel über den Schädel zieht.“

„Das würde ich zu gerne sehen“, grinste ich. Das Bild der Völva, wie sie Tyr mit ihrer magischen Trommel attackierte, stieg in mir auf.

„Du bist wirklich nicht sauer, weil du als Sklave angesehen wirst?“, fragte ich. Er war einer der alten Herrscher. Es musste ihn doch innerlich auffressen, mit einer derartigen Respektlosigkeit behandelt zu werden.

Loki schüttelte den Kopf. „Was sie von mir denken, kümmert mich seit etwa tausend Jahren nicht mehr. Ich werde morgen früh ein Ritual durchführen, so dass niemand in der Stadt ihnen von mir erzählt. Damit sind wir sicher.“

„Das kannst du?“

Loki seufzte. „Unglaublich, dass du das anzweifelst. Ja, das kann ich. Es wird mich alle Kraft kosten, aber ja.“

Für eine Weile schwiegen wir.

„Also... Ragnarök“, sprach ich aus, was wir beide gedacht hatten.

Loki seufzte. „Und ich hatte gehofft, dass Odins Fluch diese Prophezeiung irgendwie hinfällig gemacht hätte. Aber nein, die letzte Schlacht steht bevor.“

„Auf welcher Seite wirst du stehen?“

Er blickte zwischen seinen wilden Strähnen auf.

„Ich meine, du hast deine Rache. Und ich würde es verstehen, wenn du sie vollenden wolltest“, fügte ich hinzu. Lokis Oberkörper und linke Seite waren überzogen mit einem Geflecht aus silbernen Runen. Als ich ihn kennengelernt hatte, waren dies schwärende Wunden gewesen, aus seiner Zeit und seiner Folter in Asgard. Wir Norsen nehmen Rache sehr ernst. Und Lokis Rache war festgeschrieben in unseren ältesten Geschichten.

„Frida, ich ...“, begann er und verstummte. „Ich weiß es nicht“, gab er dann zu. „Habe ich überhaupt eine Wahl? Sind wir nicht alle Marionetten an den Fäden, die die Nornen für uns spinnen? Doch wenn du mich fragst, was ich will ... Ich wollte ein verdammtes Bier mit dir gemeinsam trinken, bevor wir in die nächste Katastrophe schlittern. Ich bin 1600 Jahre alt. Ich bin ein alter Mann.“

„Willst du Eichhörnchen füttern, Loki?“

Er schüttelte den Kopf. „Keine Eichhörnchen. Die planen was. Aber ich wollte Ruhe, nicht das Ende der Welt.“

Ich ließ den Kopf hängen. „Ich hab das Gefühl, dass das meine Schuld ist. Du hast unerkannt in der Stadt gelebt, du hattest deine Ruhe und dein Bier, bevor ich dein Inkognito abgerissen hab.“

Aber Loki lachte. „Frida, abgesehen davon, dass meine Schmerzen mich in den Wahnsinn trieben, dass ich sie nicht länger überlebt hätte, hättest du mich nicht geheilt. Abgesehen davon, dass mir meine Identität als Jocke sowieso langsam langweilig wurde - ich bin letzte Nacht um die halbe Welt geflogen, habe ein Flugzeug entführt, weil ich an deiner Seite sein musste. Weißt du, welche Ängste ich ausgestanden hab, als ich dachte, ich käme zu spät? Ich habe für dich den Mälarsee ge-

hoben, ich würde alles für dich tun. Du hast gefragt, auf welcher Seite ich stehen werde. Auf deiner Seite, Frida. Immer auf deiner Seite.“

Tränen schossen mir in die Augen. Er wischte sie mit seinem Zeigefinger weg. „Nicht wieder weinen. Du hast doch gehört, was Tyr gesagt hat. Du bist die Walküre, du weinst nicht, du kämpfst.“

„Tyr kann mich mal. Ich tue beides.“

Für einige Sekunden hielten wir uns einfach nur in den Armen.

„Doch da wir gerade davon sprechen: Ich will dich um einen Gefallen bitten.“

Ich richtete mich auf. „Um was geht es?“

„Hilf mir, kämpfen zu lernen.“

Ich unterdrückte einen Seufzer. Als hätte ich *das* nicht versucht. Als Verantwortliche für das Training der Donnerdrachen war es mir sogar gelungen, aus Ibba eine brauchbare Kämpferin zu machen. Loki hingegen ...

„Loki, du bist verflucht.“ Odin selbst hatte Loki mit Flüchen belegt, und er konnte seither nicht mal eine Waffe heben, ohne sich selbst zu verletzen.

„Als ob ich das nicht wüsste, Frida. Aber die Prophezeiung sagt, dass ich auf dem Schlachtfeld sein werde. Wenn es jemanden gibt, der einen Weg um meinen Fluch herum findet, dann bist du es.“

Darauf gab es nur eine Antwort. „Ich werde dir helfen. Wir werden sterben, die Völva hat es gesehen. Aber wir werden kämpfend untergehen. Und zusammen.“

Nach diesem ereignisreichen Tag war es kein Wunder, dass mein Schlaf unruhig war. Ich träumte von Schlachten, von Blut, von dem Feuerriesen, der die Welt in Flammen tauchte. Von Weitem kam sein Name: Surtr. Weinen und Wehklagen klang an mein Ohr, der Preis des Krieges, und jemand schrie: „Warum haben wir

das Schwert nicht?“ Das Schwert schien wichtig, aber ich verstand nicht, warum.

Ich erwachte mit einem Ruck und wusste erst nicht, wo ich mich befand. Dann erkannte ich mein Zimmer wieder. Ich war in Stockholm, zu Hause. Sicher. Doch immer noch klang Kampfeslärm in meinen Ohren. Dann begriff ich, dass die Geräusche nicht aus meinen Träumen stammten. Vor unserem Haus wurde gekämpft!

Ich sprang auf und griff Hose und T-Shirt. Meine Schwerter lagen in der Zimmerecke. Laevatein, Lokis Klinge, die er mir überlassen hatte, war chronisch unzuverlässig. Außerdem bestand die Gefahr, dass Thor oder Tyr die Waffe erkannten. Stattdessen packte ich mein neues Schwert, das Gunnlöd mir gegeben hatte als Bezahlung dafür, dass ich Vi aus der Odinskirche befreit hatte. *Ich sollte dem Schwert endlich einen Namen geben*, dachte ich, während ich die Treppe hinab und zur Tür hinaus sprang. Abrupt blieb ich stehen. Ich hatte erwartet, dass Thor wieder einen Streit vom Zaun gebrochen hatte. Aber das hier war ein richtiger Kampf. Die beiden Gegner schlugen ihre Waffen aufeinander, so dass die Funken sprühten.

„Kehr zurück zu deiner Herrin, Kreatur Hels“, fauchte Tyr.

Donja grinste humorlos. „Das wollte ich doch.“ Die Untote tanzte einen Schritt zurück und nahm wieder Kampfposition ein. „Aber du stehst mir im Weg.“

Donja kämpfte mit einem leicht gebogenen Anderthalbhänder, so wie er zur Zeit der Kreuzzüge verwendet worden war. Die Waffe hatte den Vorteil, dass die Parierstange Schläge abfangen konnte. Doch dies machte Tyr durch pure Schnelligkeit und Aggression wett. Die Menschen hatten ihn den Gott des Krieges genannt, mehr noch als Thor oder Odin. Und ich verstand warum, als er Schlag um Schlag anbrachte, schnitt und parierte, immer auf der Suche nach einer Öffnung in der Deckung seiner Gegnerin. Er war zu schlagen, *ich* hatte ihn einmal geschlagen -

und er hatte mir niemals vergeben. Donja sah aus, als könnte ihr das auch gelingen. Sie war ein Kind des Krieges gewesen, bevor ein entsetzliches Ritual sie zur Disir gemacht hatte. Sie hatte auf den Straßen Syriens kämpfen gelernt und sie kämpfte schmutzig. Ohne Finesse, ohne Eleganz, mit jeder ihr zur Verfügung stehenden Waffe, mit unbedingtem Überlebenswillen. Wieder und wieder attackierte sie die rechte, handlose Seite Tyr's. Echte Krieger wären davor zurückgeschreckt, diese Schwäche so offenkundig auszunutzen, nicht aber Donja. Tyr drängte sie zurück und vollführte eine komplizierte Bewegung. Mit einem Klappern fiel Donjas Schwert zu Boden. Tyr grinste, das Grinsen eines Kriegers, der einen edlen Kampf gewonnen hatte. Erst jetzt begriff ich, dass ich etwas tun sollte.

„Stop! Alle beide!“, brüllte ich. Doch da hatte Donja bereits die nächste Waffe gegriffen und ging zum Gegenangriff über. Donja konnte Waffen aus Hels Waffenkammer direkt beschwören. Das sollte Tyr eigentlich wissen, doch wie immer war er zu siegesicher gewesen. Und das wurde ihm jetzt zum Verhängnis. Nun war es Donja, die ihn zurückdrängte, die ihn in die Defensive trieb, und ihn endlich entwaffnete.

Tyr grinste noch, als Donja ihr Schwert erhob. „Du kannst mich nicht töten. Mein Schicksal ist festgeschrieben in den Prophezeiungen.“

„Du solltest weniger auf Prophezeiungen geben“

„Donja, hör auf!“

Wieder ignorierte sie mich. Ein lauter Knall hallte durch die Gasse. Alle erstarrten. Tyr riss die Augen auf und fasste sich an die Brust, auf der ein dunkler Fleck erschienen war. Der Geruch von Blut lag in der Luft.

Ich fuhr herum. „Wer hat geschossen?“ Ich sah meine Mitbewohner in der Haustüre stehen. Das Geräusch rennender Füße erklang vom unteren Ende der Gasse und Maja und Thure kamen angespurtet, dicht gefolgt von Skip und Ibba. Sehr gut, zumindest

hatten wir damit die Sippe beisammen. Und apropos Sippe. Hillary stand im Eingang vom Strabant. Er ließ eine Pistole sinken.

„Ich war das“, sagte der Troll und reckte sein steinernes Kinn.

Was zum Abgrund ... „Warum? Er war doch schon entwaffnet, und einen Norsen tötest du mit einer Schusswunde doch sowieso nicht.“ Man konnte einen Norsen nicht mit einer Patrone umbringen. Wir hatten das ausgiebig ausprobiert.

Hillary reichte mir die Pistole. „Wollte ich auch nicht. Aber Donja tötet keine Verletzten und Wehrlosen. Das wissen wir“, sagte er in selbstverständlichem Ton.

„Und warum hast du dann geschossen?“ Ich verstand immer noch nicht.

„Weil mir das Ganze hier jetzt schon so auf den Geist geht, dass ich echt gerne auf jemanden schießen wollte.“

Ich zögerte. „Das ... kann ich beinahe verstehen.“ Ich wandte mich um. „Donja, der Mann ist unser Gast. Könntest du aufhören, unsere Gäste zu massakrieren?“

„Er hat angefangen“, presste sie hervor.

Ich trat neben sie und drückte sanft ihre Waffe nach unten. „Davon bin ich absolut überzeugt. Wo er herkommt, sind Disir automatisch Feinde.“

„Frida“, erklang eine Stimme vom Boden. „Ein Fluch hat mich getroffen. Der Schmerz zerreißt meine Brust. Lass Asgard nicht allein!“

Ich verdrehte die Augen. „Tyr, du hast eine Schusswunde. Ein Stück Metall in deiner Brust. In einer Stunde bist du wieder geheilt.“

„Die Disir, siehst du sie nicht?“, keuchte er.

Seit wann war Tyr so dramatisch? „Donja gehört zu unserer Sippe. Lange Geschichte.“

„Noch eine lange Geschichte. Wir haben nur noch lange Geschichten“, ließ sich Hillary hinter mir vernehmen. Ich war nur froh, dass ich ihm die Pistole abgenommen hatte.

KAPITEL 3

„Ich blick nicht mehr durch.“ Albin stöhnte. „So viele Namen! So viele einzelne Geschichten! Also Tyr sollte gegen Fenris kämpfen? Oder war das Thor?“

Wir befanden uns im Stadshuset, dem Rathaus der Menschen Stockholms sowie dem heimlichen Treffpunkt des norsischen Tings. Der blaue Saal sah aus wie immer, die Sommersonne leuchtete durch die Dachfenster. Eine Treppe führte hinauf zum goldenen Saal, dem Tagungsort des Ting, doch noch waren die Türen geschlossen. Nichts wies mehr darauf hin, dass das Gebäude vorgestern im Feuer der Midgardschlange gebrannt hatte. Nun warteten wir auf das Ting, und ich hatte die Gelegenheit genutzt, den Donnerdrachen die Abläufe um Ragnarök zu erklären. Oder besser gesagt: Ich hatte es versucht.

„Odin kämpft gegen Fenris“, sagte ich ruhig und gefühlt zum siebten Mal. „Tyr kämpft gegen Garm. Das ist auch ein Wolf. Thor kämpft gegen Jormungandr.“

„Noch mehr Namen!“ Albin seufzte.

„Und jetzt weißt du, wie ich mich gefühlt hab, als ihr mich in Infinity War geschleift habt.“

Bragi schnaufte. „Frida, du liebst Actionfilme. Wer konnte wissen, dass du noch nicht mal Avengers gesehen hattest. Hast du das eigentlich mittlerweile aufgeholt?“

Ich mied Lokis Blick. „Ja hab ich.“ Hatten wir. Allerdings nicht den Schluss. Da waren wir ... anderweitig beschäftigt gewesen.

„Also, der Fenriswolf“, begann Maja, lustlos aber motiviert, das ganze Durcheinander zu verstehen.

Mir kam eine Idee. „Ich gebe auf. Wir rufen Vi!“

Vi war eine Myling, der untote Geist eines kleinen Kindes, das im Moor ermordet worden war und niemals Ruhe finden sollte. Die meisten dieser Untoten werden zu Monstern, besessen vom

Leben, an dem sie nicht mehr teilhaben können. Vi wird vor diesem Schicksal bewahrt, zum einen durch die Liebe ihrer Adoptivmutter, die ihr nicht gestattet, finsternen Gedanken nachzuhängen, und zum anderen durch ihre eigene Liebe zur norsischen Geschichte. Vi trug mehrere Dokortitel und galt als führende Expertin für frühnorsische Geschichte sowohl bei den Norsen als auch unter den Menschen. Bei dem Konflikt mit der Odinskirche hatte sie sich auf deren Seite geschlagen, und bei dem Versuch, sie zu befreien, wären wir beinahe alle gestorben. Vi schuldet uns etwas.

„Frida, was ist hier los? GROßES SCHWEIGEN IM STADSHUSET: VERSUCHT DAS TING ETWAS ZU VERTUSCHEN?“

Ich unterdrückte einen Seufzer. „Hallo Rabatz!“

Der spatzen große Vogel saß auf einer steinernen Statue neben mir. Sein Blick war gleichzeitig skeptisch und verletzt, aber so sah er fast immer aus. Rabatz war einer der ersten Norsen gewesen, die ich in Stockholm getroffen hatte, ein Nachkomme von Odins Raben Huggin und einer Spätzin. Von Huggin hatte er den unerschöpflichen Wissensdurst geerbt. Von seiner Stammutter das Bedürfnis, sein Wissen mit allen zu teilen. Die Spraben waren die kleinsten der Reportervögel, und die besten.

„Nein, wirklich, was ist hier los? Das Ting wimmelt mich ab. Sie sagen, die Sitzung ginge um eine externe Anfrage.“

Ich versuchte ein Lachen. Etwas vor Rabatz zu verbergen war fast wie ein Kampf. „Rabatz, du hattest diese Woche schon zwei Schlagzeilen. Das Ende der Odinskirche, und der Kampf gegen die Midgardschlange. Und ich stehe dir natürlich für ein langes Interview zur Verfügung.“

Rabatz sah mich lange an. „Da ist mehr.“

Er kannte mich einfach zu gut. „Reicht das nicht?“ Mir würde es reichen.

„Der Regenbogen vorgestern? Die Raben vom Boulevard behaupten, es wäre ein Zeichen von Odins Gunst gewesen.“

Da hatten sie mehr recht, als sie ahnten. Trotzdem schüttelte ich den Kopf. „Die machen immer noch Propaganda für die Odinskirche? Selbst jetzt noch?“

„Ach, ich weiß nicht ...“ Rabatz warf mir einen seiner zutiefst skeptischen Rabenblicke zu. „Ich bereite derzeit auch eine Schlagzeile vor. Nur zur Übung, weißt du. Als Inspiration hab ich einen Regenbogen, der erschien ohne Regen, und dass meine Lieblingswalküre mit einem Krieger im Thorcostüm rumrennt. Den das Ding innerhalb eines Tages empfängt. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit.“

Ich holte Luft. „Das klingt nach einer sehr guten Übung. Mach das mal!“

Ich sah ein bekanntes Gesicht neben Albin und Skip. „Da ist Vi. Ich muss mit ihr reden. Wir sehen uns!“

„Das tun wir!“

Vi sah auf und rannte auf mich zu. Direkt vor mir stoppte sie und verbeugte sich tief.

„Frida, du hast mich gerufen?“, fragte sie unsicher, als erwartete sie einen grausamen Scherz.

Ich nickte.

„Danke. Ich mach alles, was du willst. Ich kann dir nicht sagen, wie sehr mir das alles leidtut“, sprudelte es aus ihr heraus. Zweifelsohne hatte sie sich eine Entschuldigung zurechtgelegt. Und sie in diesem Augenblick vergessen.

Ich wandte meinen Blick ab, damit sie meine Tränen nicht sah. Ich wollte weiter wütend auf sie sein. Aber sie war ein Kind. „Ich bin nur froh, dass du unverletzt geblieben bist“, brachte ich heraus.

„Albin sagte, du bräuchtest etwas von mir?“ Sie hielt die Hände vor ihrem Bauch gefaltet, ganz das Bild einer konzentrierten Schülerin.

Ich nickte. „Was weißt du über Ragnarök?“

Vi blinzelte. „Ragnarök? Ich dachte, du wolltest mich nach dem Bifrost fragen.“

Nun war es an mir, zu seufzen. „Schön wär’s, nein, ich muss den Donnerdrachen die Zusammenhänge von Ragnarök erklären. Ich habe es versucht, aber verheddere mich in den Details. Kannst du mir helfen?“

Vi strahlte über das ganze Gesicht. Ich hatte ihr vergeben, und sie durfte über ihr Fachgebiet dozieren.

Für das Mädchen war das fast so gut wie Weihnachten. „Ja, natürlich.“ Sie wandte sich den anderen zu. „Also, fangen wir mit der Wortbedeutung an: Ragnar, das sind die Götter. So nannten die Menschen früher die Herren von Asgard. Rok ist das Schicksal, oder auch das Ende. Es gibt Leute, die übersetzen es als Götterdämmerung, oder Schicksal der Götter, manche sogar als Ende der Götter.“

„Und da die Herren von Asgard keine Götter sind, haben wir hier schon den ersten Fehler“, grummelte Donja.

„Korrekt. Jede einzelne Zeile kann auf dreißig Arten interpretiert werden.“

„Du bist die Beste, was solche Interpretationen angeht“, sagte ich fest. „Kannst du uns in deinen eigenen Worten erzählen, was du glaubst?“

Vi flackerte, als sie meine Frage überdachte. „Ich kann euch aus allen Quellen einen Ablauf konstruieren, der am wahrscheinlichsten ist, mit Hinweisen, wo die Informationen sich eklatant unterscheiden. Falls jemand von euch Fragen zu Details hat, spricht es bitte an, dann kann ich zu diesem Punkt eine komparative Quellenanalyse darlegen.“

„Aus allen Quellen?“, fragte Albin. „Ich dachte, das wäre alles die Prophezeiung der Völva?“

„Nein, Albin.“ Skip nahm die Hand seines Freundes. „Es gibt auch noch das Gedicht von Vafthrudnismal, in dem Odin und der Riese Vafthrudnir ihr Wissen austauschen, das Märchen von Odin und Balder, das sich die Helgur an ihren Feuern erzählen, und die Worte der Völva sind festgehalten in der Völuspa, dem Hauksbok

und der kleinen Völuspa. Und alle unterscheiden sich in kleinen, aber signifikanten Punkten.“

„Darf ich beginnen?“, fragte Vi und ich hörte die Schärfe in ihrer Stimme.

„Natürlich, Vi“, sagte Skip schnell. „Tschuldige!“

„Keine Entschuldigung nötig, du möchtest vor deinem Freund mit deinem Wissen glänzen, und du hast die Quellenlage exzellent zusammengefasst, so dass ich dich nicht einmal verbessern muss. Ich hasse es, wenn Leute mich unterbrechen und dann muss ich sie verbessern. Also, Ragnarök beginnt mit dem Fimbulwinter, einem langen Winter, der drei Jahre andauern soll. Dadurch kommt es zu entsetzlichen Hungersnöten und Kriegen. Die Midgardschlange windet sich im Meer, Yggdrasil, der Weltenbaum, bebt, und Loki und der Fenriswolf kommen frei und ...“

„Wieso?“

„Wieso was?“, fragte Vi zurück, sichtlich irritiert von Donjas Unterbrechung.

„Wieso windet sich die Midgardschlange?“ Die Disir blickte von ihren Fingernägeln auf.

Vi runzelte die Stirn. „Weil ... sie das so macht. Es ist eine Schlange.“

„Eine Schlange, die seit mindestens tausend Jahren keine Erdbeben ausgelöst hat. Warum tut sie es jetzt?“

„Na, weil Ragnarök kommt.“ Es war keine gute Antwort und Vi schien das selbst zu merken. „Davon steht nichts in den Quellen“, sagte sie.

„Dann nehmen wir das einfach als gegeben hin. Was als Nächstes?“, fragte Donja.

„Die Feinde Asgards und Midgards setzen sich aus allen Richtungen her in Bewegung. Von Osten kommt Angrboda mit ihren Wölfen. Sie ist die Herrin vom Eisenwald, und in ihrem Langhaus leben die Monster zusammen. Von Süden kommt Surtr, der Feuerriese mit seinem Volk. Übers Meer nähert sich Naglfar,

das Totenschiff. Und ...“ Vi zögerte und warf mir einen Blick zu.

„Und Loki steuert es“, sagte eine Stimme hinter uns. Loki starrte aus dem Fenster.

„Das sagt jedenfalls die Prophezeiung“, gab Vi zu.

„Okay, also, Eisenwaldleute von Osten, Totenschiff vom Meer, Feuermönster von Süden“, zählte Donja auf. „Sind das alle?“

Vi schüttelte den Kopf. „Hymir und die Eisriesen begeben sich auch zum Schlachtfeld.“

„Aus welcher Richtung kommen die?“

„Auch von Osten.“

„Verstehe! Weiter!“

„Auf dem Schlachtfeld treffen sie alle aufeinander, und dann gibt es eine riesige Schlacht. Frey kämpft gegen Surtr und unterliegt, denn er hat sein Schwert nicht dabei. Odin kämpft gegen den Fenriswolf und wird von ihm verschluckt. Thor und Jormungandr treten gegeneinander an, Thor erschlägt die Midgardschlange, erliegt aber dem Gift. Loki und Heimdall kämpfen, Heimdall gewinnt, und Tyr und der Wolf Garm kämpfen gegeneinander.“

„Haufenweise Wölfe“, kommentierte Albin.

Vi nickte. „Kann man wohl sagen. Auf jeden Fall, nach diesen Kämpfen hebt Surtr die Erde, Yggdrasil geht in Flammen auf und die neun Welten sinken ins Chaos.“

„Ist das das Ende?“, fragte Donja.

Vi schüttelte den Kopf. „Nein, es wird eine neue Welt geboren. Einige überleben. Sie sammeln sich auf der Ebene von Ida. Die Kinder von Odin und Thor sind dabei, Balder ist von den Toten zurückgekehrt. Und eine neue Zeit beginnt.“

„Eine gute Zusammenfassung“, lobte ich Vi. „Weißt du jetzt mehr, Albin?“

Der Näckar nickte.

„Ich nicht“, wandte Donja ein. „Ich bin ja erst seit ein paar Monaten eine Norse. Bin mit den Geschichten nicht auf-

gewachsen. Ich habe jetzt mehr Fragen vorher. Ich glaube, dein Vergleich mit Infinity War war sehr passend, Frida. Den Film versteht man ja auch nicht, wenn man nicht ein Dutzend andere vorher gesehen hat. Warum sind die Gruppen verfeindet? Warum hat Frey sein Schwert nicht dabei? Kann er kein anderes nehmen? Wer ist dieser Balder, der angeblich von den Toten zurückkommen soll?“

Vi zögerte. „Das sind gute Fragen, die komplexe Antworten haben. Ich freue mich, sie zu deiner Zufriedenheit zu beantworten.“

Albin und Bragi stöhnten auf. „Das ist ja hier wie Schule.“

„Und ihr werdet danach abgefragt“, sagte ich streng. „Aber jetzt müssen wir zum Ting.“ Die Tür zum goldenen Saal hatte sich geöffnet und eine groß gewachsene Norse war erschienen. Sie trug ihr traditionelles Gewand. Das blaue Überkleid wurde von zwei silbernen Broschen gehalten. An ihrem Gürtel hingen fast ein Dutzend Schlüssel, Zeugnis für ihre Wichtigkeit. Ihr langes, braunes Haar mit silbernen Strähnen hatte sie in zwei Zöpfen um ihren Kopf geflochten. Schräg hinter ihr ging ein Viking. Er war fast so groß wie Thor, mit langem blondem Haar und einem einfachen Gewand. Er trug kein Schwert, im goldenen Saal waren Waffen nicht zugelassen. Aber sein muskulöser Körper war Waffe genug.

„Das Ting ist jetzt bereit für euch. Bitte tretet ein“, sagte die Frau. Ihr Blick huschte zu mir und kehrte dann zu Thor und Tyr zurück.

„Wir kommen. Danke, Gudrun“, sagte ich. Ich wandte mich Vi zu: „Können wir das Gespräch später fortsetzen?“

„Na klar!“

Ich nickte Thor und Tyr zu, die sich abseits gehalten und das Innere des Stadshuset bewundert hatten. Ich hatte mich heimlich auf den Augenblick gefreut, in dem Thor und Tyr den goldenen Saal betreten würden, das Prunkstück der Stadt, ein hoher Saal mit Wänden aus mit Gold überzogenen Mosaiken. Ich wurde

nicht enttäuscht. Jeder Herrscher versucht, seine Gäste mit Prunk zu beeindrucken und die Asen waren geübt darin, sich ihre Gefühle nicht anmerken zu lassen. Doch als sie den Saal betraten, klappten ihnen die Münder auf. Wir Donnerdrachen eilten zum Besucherbereich.

Nur drei Ratsmitglieder waren noch übrig. Die übrigen waren den Unruhen von Ratsherre Krohsson zum Opfer gefallen. Vebjorn, der Tingsvorsitzende, begrüßte die Neuankömmlinge mit offenen Armen, während wir es uns im Besucherbereich gemütlich machten.

„Thor, Tyr, ehrenwerte Gäste aus Asgard. Es ist mir eine große Ehre, Euch hier in der Stadt begrüßen zu dürfen.“

„Ist das ein Scherz?“, schnarrte Tyr.

Vebjorn zögerte. „Verzeihung?“

Jemand seufzte neben mir. „Das läuft ja genauso gut, wie Gudrun es vorausgesagt hat.“

Ich machte Platz auf der Besucherbank. „Hallo Sven!“

Der riesige Viking ließ sich neben mir nieder. Sven war der Kapitän des Donnerdrachen gewesen, bevor er sich in Gudrun verliebt hatte. Auch wenn er die Donnerdrachen verlassen hatte und nun zur Sippe der Jo-Ann, der Stockholmer Werwölfe zählte, war er uns immer ein willkommener Freund.

„Wir haben eine Verabredung mit dem Ting der Stadt“, fuhr Tyr jetzt fort. Sein Gesicht hatte die Farbe von Vebjorns Mütze angenommen. Nur gut, dass im Stadshuset keine Waffen zugelassen waren.

„Dies ist das Ting der Stadt“, antwortete Vebjorn. „Es mag ungewohnt für Euch sein ...“

„Ungewohnt? Ihr seid ein Tomte.“

Vebjorn nickte so gewichtig, als hätte Tyr eine besonders scharfsinnige Beobachtung gemacht. Die Körpergröße von achtzig Zentimetern, die rote Nasenspitze und die Zipfelmütze verrieten sein Volk sofort.

„Ich bin Vebjorn, gewählter Vertreter der Norsen von Södermalm. Und ja, ich gehöre zum Volk der Tomte.“

„Lächerlich. Und wo ist der Rest des Tings?“ Tyr blickte sich wild um, als erwarte er, das wirkliche Ting gleich hinter einer Säule hervorspringen zu sehen.

„Dies hier ist der Rest des Tings“, erwiderte die Frau, die uns die Tür aufgehalten hatte. „Ich bin Gudrun, die Jarla der Werwölfe von Djurgarden. Und dies neben mir ist Eimir ...“

„Eimir ... Moment!“ Tyr trat auf die andere Frau zu, die seinen Blick ungerührt erwiderte. „Ihr ... Ihr seid ein Pferd. Ihr seid Sleipnirs Tochter. Was wird hier gespielt?“

Eimir maß ihn mit einem unfassbar herablassenden Blick und gähnte. Tyr wollte Ärger, und Eimir war nur zu bereit, ihm den zu geben.

„Gleich gibt es eine Schlägerei“, flüsterte ich Sven zu.

„Auch ich heiße Euch beide in Stockholm willkommen. Ich bin Eimir, Stammutter des Volkes der Hester. Hryms Sohn, ich sehe, Eure Manieren sind so tadellos wie sonst auch immer.“

„Ein Tomte, ein Wolf und ein Pferd? Ich bin nicht hier, um mich beleidigen zu lassen.“

„Ich bedaure es außerordentlich, dass unser Ting nicht Euren Ansprüchen genügt.“ Eimir war für ihren Sarkasmus schon bekannt gewesen, noch bevor sie die Fähigkeit erlangt hatte, eine menschenähnliche Form anzunehmen. (Jeder, der mit Pferden zu tun hat, weiß, was ich meine.) „Das ist ganz und gar unser Fehler. Wir müssen Frida falsch verstanden haben, als sie sagte, es sei Euch dringend.“

„Das ist es, aber ...“

„Sicherlich habt Ihr von den Unruhen in unserer Stadt gehört, und vom Angriff der Midgardschlange. Leider fiel diesen Aktivitäten ein Großteil unseres Tings zum Opfer. Wir Übrigen leiten vorübergehend die Geschicke der Stadt“, fiel Gudrun ein. Sie und Eimir hatten in den letzten Monaten ihre Good Cop-Bad Cop-

Zusammenarbeit perfektioniert. „Aber natürlich verstehen wir, dass Euer Begehren zu wichtig ist, um es dem vorläufigen Komitee vorzulegen.“

Sven grinste übers ganze Gesicht. Stolz blickte er zu seiner Frau, die gerade ihre eigene Schlacht schlug. Eine Schlacht auf dem Feld der Politik, von dem ich so wenig verstand.

„Das ist richtig“, antwortete Tyr, der nicht ahnte, dass er in eine Falle lief. „Ruft uns, sobald das neue Ting gewählt wurde!“

„Aber selbstverständlich!“, sagte Gudrun zuckersüß. Sie wandte sich an Vebjorn. „Tingsvorsitzender, wann wird das sein?“

Vebjorn schüttelte den Kopf. Der Tomte war seit Jahrzehnten Mitglied des Tingsrates, und kannte politische Spielchen. Er ging zu seinem Platz und schlug ein ledergebundenes Buch auf. „Lasst mich sehen. Da ist der Aufbau der Verwüstung am Mälärstrand, die Abwicklung der Odinskirche und ihrer Güter, Neuordnung der SNP, dann die Wählerlisten, Kandidatenaufrufe, Debatten, Wahlaufrufe ... Ich denke, so in drei bis vier Monaten.“

Tyr sah aus, als hätte ihn der Schlag getroffen. „Monate?“, hauchte er.

Eimir lachte. „Ja, das nennt sich Bürokratie. Mich macht das auch fertig. Aber meine Hufe und Hände sind da gebunden. Die Gesetze müssen befolgt werden. Also, wir benachrichtigen Euch dann, sobald das neue Ting gewählt ist, ja?“ Sie wandte sich Vebjorn zu, als wäre Tyr bereits vergessen. „Was ist der nächste Punkt auf unserer Tagesordnung?“

„Wartet, bitte!“ Thor trat vor. „Ehrenwertes Ting. Wir kommen als Bittsteller. Ragnarök kommt.“

Vebjorn nickte. „Und natürlich werden wir helfen, soweit wir können. Aber einer fehlt hier noch in der Runde. Äh ...“ Vebjorn schien nach Worten zu suchen.

„Richtig“, rief Eimir und grinste über das ganze Gesicht. „Der Vertreter von Gamla Stan. Frida, wurdest du nicht zur temporären Sprecherin erklärt?“

Ich stöhnte und warf Eimir einen vernichtenden Blick zu, der an ihr abperlte wie Sommerregen auf ihrem Fell.

Aber wenigstens würde ich nicht allein leiden müssen. „Du“, sagte ich zu Loki, während ich aufstand. „Komm mit! Du kannst für mich Protokoll führen.“

„Ich lebe, um dir zu dienen, Herrin!“

Das würde ein langer Tag werden!

Die Verhandlungen dauerten den gesamten Tag. Thor hielt eine feurige Rede, in der er das Ting aufrief, alle Norsen zu den Waffen zu rufen. Eimir fragte nach, wie die Krieger denn zum Schlachtfeld kämen, wenn der Bifrost so unzuverlässig wäre. Tyr bat um Vorräte, um die Hungersnot zu lindern, und wieder wussten die beiden nicht, wie sie die Sachen nach Asgard bringen könnten. Vebjorn begann mit der Organisation, und wurde bei jedem Schritt behindert. Tyr hatte sichtlich Probleme damit, dass seine Mission und das Überleben von Asgard von einem Tomte organisiert wurden. Albin zeigte mir eine Zeichnung eines Viking, der von einem Gartenzweig herunkommandiert wurde, und das hellte meinen Tag auf. Zumindest etwas.

Endlich war die Sitzung vorbei, und ich fand mich im Park vor dem Stadshuset wieder. „Wie geht es deiner Familie?“, fragte Gudrun an Donja gerichtet gerade. Ich atmete leichter. Endlich ein wenig Ruhe!

Donja setzte sich auf die weiße Brüstung. „Ayla geht es gut, und meinem Papa auch. Mehmet ... ist den Norsen auf der Spur. Ich glaube, Ibba hat seinen Geist nicht gut genug gereinigt.“

Gudrun nickte. „Dein Bruder ist ein investigativer Journalist. Er wird immer misstrauisch sein. Wir müssen einfach besser aufpassen.“

Sowohl Donja als auch ihr Bruder waren von der Odinskirche entführt und einem schrecklichen Ritual unterworfen worden. Wir waren früh genug gekommen, um Mehmet zu befreien und hatten

seinen Geist reinigen können. Für Donja war es zu spät gewesen, um ihren menschlichen Körper zu retten, nicht aber ihren Geist, und statt dem willenlosen untoten Kampfmonster war sie zu einem untoten Kampfmonster mit eisernem Willen geworden.

„Wie geht es Jasina?“, wechselte Gudrun das Thema.

„Woher kennst du Donjas Mutter?“, fragte ich.

Gudrun blickte auf ihre Hände. „Ich kenne sie nicht. Zumindest nicht persönlich.“

Donja lächelte. „Es geht ihr gut. Sie sagt, wir sollten die Norr Mälarstrand in sechs Wochen reparieren. Lange genug, dass es normal erscheint, aber nicht so lang, dass es sich in den Geist der Menschen einbrennt.“

„Das ist eine gute Strategie“, sagte Gudrun. „Aber die Menschen werden schimpfen. Der Mälarstrand ist eine der Hauptadern der Stadt.“

„Aber wenn eine Straße kaputt ist, ist das störend.“

„Die Mälarstrandstraße? Wovon redet ihr?“ Jetzt verstand ich überhaupt nichts mehr.

Gudrun wandte sich mir zu. „Die Straße, die zum Stadshuset führt, wurde von der Midgardschlange während ihres Kampfs mit einem Drachen zerstört“, sagte sie, als würde das irgend-etwas erklären.

„Ich weiß. Ich war der Drache? Du erinnerst dich vielleicht.“

„Die Straße muss schnellstmöglich repariert werden.“

„Aber was hat das mit Donjas Mutter zu tun?“

Eimir kicherte. Sie hatten sich ins Gras geworfen und kämmt ihre pinke Mähne. „Donjas Mutter berät uns. Natürlich ohne es zu wissen. Sie denkt, wir würden alle zusammen im Internet an einem Computerspiel sitzen. Die alte Dame liebt es, Strategien für uns zu entwerfen.“

Ich drehte mich zu Donja um, die betont unschuldig lächelte. „Du hast mir nie erzählt, was deine Mutter im Widerstand gemacht hat.“

„Hab ich nicht?“

Das Gespräch drehte sich schnell wieder um Reparaturen und die Organisation der Nahrungsmittel und meine Gedanken drifteten ab. Vorgestern hatte ich die Midgardschlange bekämpft. Gestern eine Beziehung mit Loki begonnen. Und plötzlich war Thor in Stockholm. Thor! Und Tyr. Und jetzt ... Ragnarök! Ich hatte gewusst, dass es mein Ende sein würde, so wie alle Norsen das wussten. Das Schicksal der Menschen ist der Tod. Das Schicksal der Norsen ist Ragnarök.

„Bist du okay, Frida?“ unterbrach eine Stimme meine Gedanken. Gudrun war meine älteste Freundin. Meine Familie hatte in der Nähe ihres Volkes eine Köhlerhütte gehabt, und auch nach deren Tod, und nachdem die Walküren mich nach Asgard geführt und zu einer der ihnen gemacht hatten, war unser Kontakt nicht abgebrochen. Die Herrin der Jo-Ann kannte mich besser als irgendwer sonst. Ich schüttelte den Kopf.

„Ragnarök kommt, und du verhandelst über Essenspreise?“, fragte Gudrun.

Ich nickte. „Der Weltenbrand steht bevor, und ich muss Thor erklären, warum wir nicht einfach den örtlichen ICA plündern können.“

Gudrun kicherte. „Ich weiß, was du meinst. Aber du bist sehr gut darin, den Asgardianern die neue Welt zu erklären. Und wir sind gut im Organisieren. Wir werden Essen finden!“

Davon war ich überzeugt. Ich hatte niemals zuvor vom Butterberg oder vom Milchsee gehört, und hätte man mir davon erzählt, hätte ich gedacht, dass dies Legenden seien. Legenden mit einem Monster namens Kapitalismus. Bis zu meinem letzten Schwertschlag in Ragnarök würde ich Thors Gesicht sehen, als er erfuhr, dass in dieser Zeit des Überflusses immer noch Leute hungern mussten. Und mit einem Mal verstand ich Donja so viel besser. Wir kämpften gegen übermächtige Monster, jeder auf seine eigene Art. Und auch wenn die Monster unbesiegbar waren,

würden wir ihnen einen Sieg abtrotzen, einen weiteren Tag, einen weiteren Kampf. Bis zum Ende. Bis zur letzten Schlacht! Bis zu Ragnarök.

- Ende der Leseprobe -

CONTENT NOTES HINWEISE ZUM INHALT (NUR LESEPROBE)

- Alkohol
- Armut und Turbokapitalismus
- Blut
- Essen
- Kämpfe mit Schuss-, Klingen- und sonstigen Waffen
- Saneismus
- Sex (erwähnt)
- Sklaverei
- Tod
- Toxische Männlichkeit